

Finale

O-Ton

«Wenn es etwas gibt, was ich nie im Leben tun werde, ist es, rechts zu wählen!»

Jürgen Klopp

Nachrichten

Elif Shafak wegen Plagiats verurteilt

Schriftstellerin Die Autorin Elif Shafak ist wegen Plagiats verurteilt worden. Ein Gericht in Istanbul hat die 52-Jährige zu einer Geldstrafe von knapp 5000 Euro verurteilt. In dem Fall geht es um den 2002 erschienenen Roman «Bit Palas» («Der Bonbonpalast») veröffentlicht worden. Die Klägerin, die Autorin Ical Mine Kirikkanat, wirft Shafak vor, die Geschichte ihrem Buch «Fliegenpalast» aus dem Jahr 1990 entnommen zu haben. Elif Shafak spricht von «Verleumdung» und will sich dagegen zur Wehr setzen. (sda)

Deborah Joyce Holman ausgezeichnet

Prix Mobilière 2024 Die Basler Künstlerin Deborah Joyce Holman ist mit dem Prix Mobilière 2024 ausgezeichnet worden. Nominiert wurde sie von Laurence Schmidlin, Direktorin des Kunstmuseums Wallis. Holman setzt sich mit der Darstellung von People of Color und Queer-Sein auseinander. Der Prix Mobilière ist ein Förderpreis der Mobiliar Versicherungsgesellschaft und mit 30'000 Franken dotiert. (sda)

Tagestipp



Märchenstunde mit Papageno

Oper Gemeinsam mit dem Mediziner-Orchester der Universität Bern (Dirigent: Matthias Kuhn) führt das Opernkollektiv Workshop Mozarts «Zauberflöte» als Märchenstunde auf. In dieser reduzierten Fassung versuchen Prinz Tamino und Vogelfänger Papageno Prinzessin Pamina aus den Fängen des Hohepriesters Sarastro zu retten. (lex)

Sternensaal Bümpliz, Bern. Vorstellungen: 27. 1., 16.30 und 19.30 Uhr, 28.1., 14 und 17 Uhr.

ANZEIGE

Rundum-Seniorenbetreuung

Respektvoll, von Krankenkassen anerkannt. Ab CHF 6200 pro Monat.

Tel 031 370 80 70
www.homeinstead.ch



Home Instead
Zuhause umsorgt

Sein Staunen war inspirierend

Bergliteratur von Eugène Rambert Die Alpen spielten eine zentrale Rolle im Werk des Waadtländer Autors Eugène Rambert (1830–1886). Wie es dazu kam? Weil er als Kind Kopfschmerzen hatte.

Sarah Bergamo

Eugène Rambert (1830–1886), Waadtländer Intellektueller und ein bekannter Repräsentant der Westschweizer Poesie des 19. Jahrhunderts, entdeckte seine Leidenschaft für die Berge bereits im Alter von elf Jahren, als er unter schweren Kopfschmerzen litt.

Um diese zu lindern, begab er sich nach Rossinières, wo er drei Jahre lang seine Sommer verbrachte. In einem Notizbuch aus den späten 1840er-Jahren fertigte der junge Dichter mehrere von Alpenlandschaften inspirierte Skizzen an und hielt seine Eindrücke von einer Wanderung zwischen Bex und dem Val de Bagnes fest: «Das Tal ist durchgehend sehr malerisch, oberhalb der Brücke von Malvoisin erkennt man erstmals den Giétrozgletscher.»

Das Staunen über die Berge und ihre Inspiration stehen im Mittelpunkt von Ramberts literarischem Schaffen: Seine Gedichte und die spontan auf Wanderungen festgehaltenen Notizen bilden die Grundlage für einen Grossteil seines Werks, darunter die fünf Sammelbände mit Texten zu den «Alpes suisses» (1866–1875). Sein Freund und Schüler Émile Javelle (1847–1883), ein französischer Bergsteiger, der in Vevey lebte, tat es ihm gleich.

Javelle war ein begeisterter Leser des Waadtländer Dichters und liess sich bei der Wahl seiner Bergtouren von den Berichten seines älteren Bekannten leiten, insbesondere von jenem mit dem Titel «La Dent du midi», ver-



Manuskript von «La Dent du Midi» und Heft mit Skizzen von Eugène Rambert aus den späten 1840er-Jahren, Brief von Javelle an Rambert vom 11. Januar 1876. Foto: Simon Schmid (NB)

öffentlicht im zweiten Band der «Alpes» (1866).

Fanpost an den Dichter

Die Korrespondenz der beiden beginnt mit einem Brief des französischen Bergsteigers vom 17. März 1869. In diesem gesteht er Rambert, dass ein junger Mann, er selbst, ihn bewundere, «mehr noch, [...] Sie liebt [...]. Auf Ihren Spuren und dank Ihnen, Monsieur, ist er dem Tal des Bois-Noir gefolgt und hat mehr oder weniger den Cime de l'Est bestiegen; er hat oft die Salanfe aufgesucht und liest unaufhörlich die Seiten, die Sie diesem rei-

zenden Ort gewidmet haben.» Ramberts Bergliteratur führte Javelle in den Alpinismus im Waadtland und im Wallis ein: Mit der Besteigung des Matterhorns im Jahr 1870 (fünf Jahre nach der Erstbesteigung durch Edward Whymper) gelang ihm eine Meisterleistung. Innerhalb von weniger als zehn Jahren erklimmte Javelle die höchsten Walliser Gipfel – etwa das Zinalrothorn oder die Dent Blanche – und erschloss das Trient-Massiv für Bergsteiger, indem er den Bau der Orny-Hütte förderte.

Wie Rambert machte sich auch Javelle bei seinen Aufstie-

gen zahlreiche Notizen mit Skizzen und veröffentlichte diese in der «Bibliothèque Universelle» oder im «Écho des Alpes». Die beiden unterhielten erst eine Lehrer-Schüler-, später eine freundschaftliche Beziehung.

Einnehmende Leidenschaft

Javelle schickte Rambert viele seiner Texte, um sie von diesem beurteilen zu lassen. Dem kam der Dichter gerne nach: «Der zentrale Eindruck Ihrer Erzählung ist eine Art Leidenschaft für die Dent du Midi, eine einzigartige, einnehmende Leidenschaft [...]. Dieser Eindruck macht die

Professor und Freund der Schweizer Literatur: Eugène Rambert

Eugène Rambert (1830–1886) war Professor für französische Literatur an der Académie de Lausanne und am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Er war Dichter, Autor und Literaturkritiker und beschäftigte sich intensiv mit den Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftstellern seiner Zeit, insbesondere in seiner Studie «Écrivains nationaux» (1874). Von ihm stammt auch die Gedichtsammlung «Les Gruyériennes», die 1888 posthum veröffentlicht wurde.

Einheit und die Originalität des Stücks aus. Mehr braucht es nicht, um es von den meisten anderen Wanderberichten abzuheben, deren Monotonie langweilt.» (26. April 1870)

Die beiden Männer tauschten sich in ihren Briefen über zahlreiche Themen aus (Philosophie, Literatur, das Bergsteigen und den Schweizer Alpenverein, dem sie beide angehörten), bis Javelle im April 1883 an Tuberkulose verstarb. Ihre Freundschaft und gemeinsamen Interessen fanden ein letztes Mal Ausdruck in einer biografisch-literarischen Notiz, die Rambert 1886 im Buch «Souvenirs d'un alpiniste par E. Javelle» veröffentlichte. Es war eines der letzten Werke des Dichters vor seinem Tod im November des gleichen Jahres.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

Balladen so deftig wie Hackbraten

Neues Album von Future Islands Funkelnde Melodien, galoppierende Paukenschläge und tiefe Lyrics. Die amerikanische Synthpop-Band ist zurück – und mit ihr die Sehnsucht nach Herzscherz.

Können Sie sich das vorstellen, eine Ballade so deftig wie ein Hackbraten? Also quasi bissfester Herzscherz. Zum Nachtisch dann ein Bittersüssgebäck, getränkt in zähflüssiger Melancholie. Dazu ein Gläschen Euphorie, die im Rachen brennt.

Genau so schmeckt das siebte Album der amerikanischen Synthpop-Band Future Islands, das am 26. Januar 2024 erschien. In den 44 Minuten Musik ist alles enthalten, was die Band aus Baltimore ausmacht: funkeln-de Klänge, treibende Rhythmen, entrückte Melodien und natür-

lich die stellenweise fast animalisch anmutende, unverwechselbare Stimme von Frontmann Samuel T. Herring.

Wie Liebeskummer – aber nur das Schöne daran

Auch inhaltlich liefern die «Heart Ache Kings» – wie das Magazin «Rolling Stone» die Band einst nannte – das, was sie am besten können: Mithilfe eines Zauberspruchs aus Worten und Klängen verwandeln sie eines der schlimmsten Gefühle überhaupt in etwas, das beim Lauschen ihrer Musik plötzlich erstrebenswert erscheint. Das Album mit dem bezeichnenden Titel «People Who Aren't There Anymore» macht Sehnsucht nach Liebeskummer. Hurt me, baby, one more time.

Tatsächlich drehen und winden sich die zwölf Songs um die Trennung Herrings von seiner Freundin, der schwedischen Schauspielerin Julia Ragnarsson, wie der Sänger gegenüber NME erzählte. Getrennt durch den Atlantik und die Corona-Pandemie, sei die Beziehung – deren Anfang er im letzten Album «As Long as You Are» (2020) besang – auseinandergegangen. So singt Herring im Song «The Sickness» bei-

spielsweise: «The sickness came in like a freight train, and swept us up into small towns [...] I had to watch it fall apart, from here, you had to watch it disappear.» Galoppierende Paukenschläge leiten die Ballade ein, schillernde Synthieklänge kontrastieren mit Herrings von Schmerz geprägter Stimme, und schliesslich endet der Track in kratzenden, orientierungslosen Gitarrentönen.

Ein weiterer Schatz des Albums ist der Schlusstrack «The Garden Wheel», in dem sich Herrings Stimme in Songzeilen wie «And that life isn't mine» oder «Now it's rising in me – like a fiend» in eigenartigen Melodien wie Kaugummi zieht. Auch das düstere Lied «Give Me My Ghost Back», in dem Herrings Gesang von albraumartigen Sirenen unterteilt wird, ist ein echtes Highlight.

Doch die Essenz von Future Islands zeigt sich in keinem der neuen Songs besser als in der deftigsten aller Balladen, «Coroner of My Eye». Fast kokettierend singt Herring da die Worte: «I found peace, but can't go back, isn't it so sad?» Ja, schon sad, aber irgendwie eben auch nicht. Irgendwie eben auch wunder-

schön, so traurig zu sein. Alles besser als Bedeutungslosigkeit. Die letzte Zeile des Songs bringt das Lebensgefühl, das die Band verkörpert, schliesslich auf den Punkt: «It's perfect, so it's done.»

Ein Biest auf der Bühne

Future Islands erlangten 2014 mit ihrem vierten Album «Singles» Bekanntheit. Verantwortlich für den plötzlichen Erfolg war vor allem ein Auftritt in der «Late Show with David Letterman», bei dem die Band die Single «Season (Waiting on You)» performte. Das Video dazu ging auf Youtube viral – was nicht nur an der Wucht des Songs lag, sondern auch an Herrings verwegenen Dancemoves und den Metal-Growls, die aus seiner Kehle ertönten. Die Single wurde schliesslich von etablierten Musikplattformen wie Pitchfork und NME zum Song des Jahres gewählt.

Dass Herring performen kann, ist nicht verwunderlich. Der Sänger und zwei weitere Bandmitglieder – Keyboarder Gerrit Wellmers und Bassist William Cashion – kennen sich noch aus der College-Band Art Lord & The Self-Portraits, die hauptsächlich als Performancekunst gedacht

war. Schlagzeuger Michael Lowry stiess später dazu.

Seit der Gründung 2006 haben die Amerikaner inzwischen fast 1500 Shows gespielt und sich als Liveband einen Namen gemacht. Wer noch kein Hardcore-Fan ist, wird es spätestens am Konzert. Der Vibe da: die Schöne und das Biest – Herring das berrstende Biest, die Musik die Wunderschönheit.

Inzwischen scheint auch die Filmbranche Herrings Performancetalent entdeckt zu haben. 2023 hatte der Sänger – der als Hemlock Ernst auch Rap-Songs veröffentlicht – sein Schauspieldebüt in «The Changeling» von Apple TV.

Übrigens: Das Einzige, was auf dem neuen Album fehlt, sind die punkigen Klänge aus den frühen Jahren der Band. Aber Future Islands sollen ja auch nicht perfekt sein. Denn wie war das noch mal? Sobald es perfekt ist, ist Schluss. Und das wäre dann im Gegensatz zu ein bisschen Herzscherz wirklich unerträglich.

Alice Britschgi

Future Islands: People Who Aren't There Anymore. 4AD. Auf Spotify.